

als den Nebner in bedeutfamster Weise kennzeichnen und wohl verdienen, der Nachwelt bewahrt zu werden.

Die kurze Rede lautete folgendermaßen:

„Heute spricht das Vaterland zu dem edlen Sohne, der seit einem halben Jahrhundert den Reichthum seines Geistes und die Macht seines Willens, ja sein ganzes Dasein, ihm zum Opfer gebracht hat. Es spricht dieses im Vollgeföhle des Dankes zu dem Allmächtigen, der in einer so großen, Alles zermalmenden Zeit ihm einen so hochbegabten Mann schenkte: einen Mann, dessen Auge die Weltbestimmung Preußens so richtig erkannt hatte, daß er auf dessen Trümmer das Panier der Hoffnung aufpflanzen konnte, einen Mann, der die hohe Bedeutung des Königsthrones nicht nur erkannt, sondern so ganz in sein Bewußtsein aufgenommen hatte, daß er keinen Augenblick schwankte, als es galt, im Einklange mit seinem edlen Monarchen dem höhnenenden Uebermuth eines noch nie besieigten Cäsars ohne Zagen entgegen zu treten; einem Manne — doch was sollte ich Sie ermüden durch das Herzählen Ihrer eigenen Thaten, deren Schilderung immer nur ein matter Rückglanz der eigenen Lichtgestalt werden würde, welche Ihrer schaffenden Seele entstiegen, als auch Sie die Hand an die Wiebergeburt des Staates im Geiste eines wahren Staatsmannes legten. —

Wohl nennen wir den, der die vielseitigen Kräfte seines Volkes und dessen momentane Richtung, so wie die Sympathien der Nachbarvölker zu würdigen und diese zum Vortheil des eigenen Volkes zu benutzen weiß, einen großen Staatsmann; doch der bleibt immer nur ein Mann des Augenblicks. — Der wahre Staatsmann baut für die Ewigkeit. — Wie aber, wird sein Bau nicht zertrümmert beim Zusammenstoße mit dem Weltgeschicke? — Was im Einklange mit dem Ewigen tönet, was aus ihm der Geist in unsichtbaren Fäden ziehet, was sein Ziel auf Erden darin sucht, in jedes Erdensohnes Brust die volle Menschheit zu entwickeln, das trägt in sich die Ubergänglichkeit.

So war Ihr Streben, so Ihr Wirken. Dem segnen wir ein Denkmal!“ —